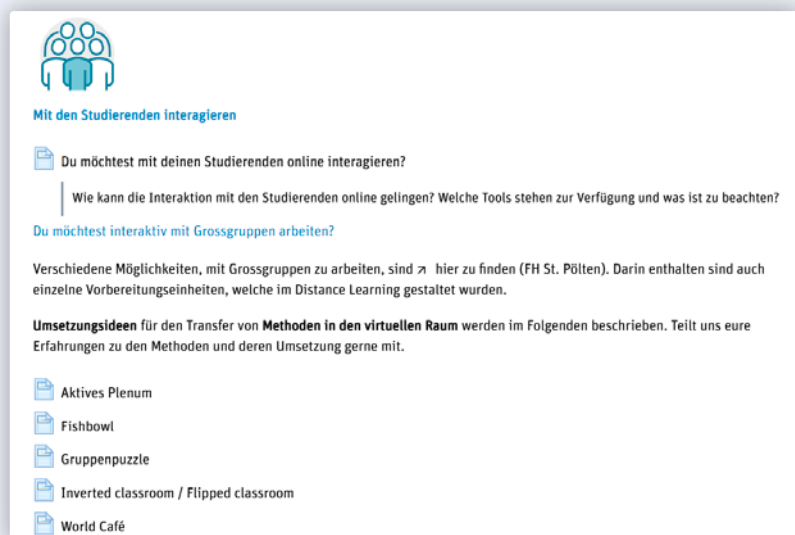


Studieren, unterrichten und forschen – alles auf Distanz

Von einem Tag auf den anderen war alles anders. Rund drei Monate waren unsere Gebäude an der Haller- und an der Schwarztorstrasse in Bern fast menschenleer. Zum Ende des Corona-Lockdown blicken wir zurück: Wie erlebten die Studierenden diese Zeit? Wie reagierten die Lehrpersonen? Wie veränderten sich die Praktika? Und konnte eigentlich geforscht werden?



Auszug aus den Hilfestellungen für Unterrichtende

Nicht alles neu: Lehre und Corona

Am Freitag, den 13. März 2020 stand fest: Ab Montag kein Präsenzunterricht – nur noch Fernunterricht, sogenanntes Distance Learning. Übers Wochenende waren die Lehrpersonen aller Abteilungen vor die Aufgabe gestellt, ihren Unterricht virtuell auszurichten. Rückblickend ein Moment, der neben Unsicherheit, chaosartigen Zuständen und Mehrfachbelastungen insbesondere viel didaktische Kreativität und grossen Elan freilegte sowie zahlreiche neue Lehr- und Lernerfahrungen ermöglichte.

Tools wie MS Teams, Kaltura, Camtasia, Padlet, Lino oder Miro prägten nun das didaktische Geschehen und den Unterrichtsalltag der Lehrpersonen sowie der Studierenden. Vieles war neu und doch war das Departement Soziale Arbeit gut auf diesen Wechsel vorbereitet. Die über das letzte Jahrzehnt getätigten Investitionen und der schrittweise Aufbau von Expertise im Bereich des digitalen Lehrens und Lernens zahlten sich aus. Ein Teil der Lehrpersonen konnte auf eigene Erfahrungen zurückgreifen. Andere liessen sich von «lessons learned» ihrer Kolleginnen und Kollegen inspirieren. Gleichwohl fuhren die Teams des Ressorts Didaktik mit dem Beginn des Lockdown ihre Support- und Dienstleistungen für Lehrpersonen, Lehrbeauftragte und Studierende des Departements hoch. Auch unser Alltag veränderte sich in den letzten Monaten: didaktischer und technischer Support über MS Teams, Aufbereitung von Hilfestellungen und Anleitungen zum Thema Distance Learning, wöchentliche didaktische Support-Newsletter, regelmässiger virtueller Didaktik-Austausch et cetera.

Auch wenn die letzten Wochen für alle herausfordernd waren und nicht immer alles rund lief: Aus Sicht des Ressorts Didaktik zeichnen sie ein erfreuliches Bild: weitgehend zufriedene Studierende und zahlreiche Lehrpersonen, die sich über das Gelingen ihres Distance Learning freuen und motiviert sind, ihren Kompetenzzuwachs weiter zu nutzen und auszuweiten.

Dr. Judith Studer/Ninja Burgener, Ressort Didaktik



Die Bilder aus leeren Schulhäusern hat BFH-Student Robin Schüpbach im Rahmen einer Fotoreportage zum Lockdown gemacht.



Lockdown-Alltag in der Forschung

Von einem Tag auf den anderen war wegen des Lockdown Forschung in der Praxis nicht mehr möglich. Vier laufende Forschungsprojekte standen plötzlich still. Nichtsdestotrotz: dieser Stillstand musste unerwartet und nicht budgetiert koordiniert werden. Anschliessend folgte ein ambivalenter Homeoffice-Alltag. Einerseits habe ich es genossen, fokussiert an den verbleibenden Themen zu arbeiten. Andererseits fehlten mir die «Ganggespräche» oder ein informeller Austausch bei einem Kaffee. Diese Gelegenheiten machen es sonst leichter, Missverständnisse in Projektarbeiten vorzubeugen oder diese unaufwändig zu klären. Zudem musste ich mich umstellen, während des ganzen Arbeitstages mit denselben vier Personen zusammen zu sein.

Privat entschleunigte sich das Leben zum Teil positiv, da Verabredungen und Vorhaben ins Wasser fielen. Des Weiteren hatte ich wertvolle Begegnungen, weil ich mich vermehrt für Menschen in der Nachbarschaft und im Bekanntenkreis engagierte. Ich kaufte für sie ein, fuhr sie zum Arzt oder rief sie einfach an. Gestört hat mich eher, dass ich gerade zu Beginn des Lockdown mit unterschiedlich sinnvollen Nachrichten in den sozialen Medien überflutet wurde.

Besonders erfreute mich eine Anfrage des SRF für einen Beitrag in «10vor10» zum Thema junge Erwachsene und Ausgang während des Lockdown. Zudem fragten mich Forschungskolleginnen und -kollegen aus Luxemburg und Deutschland an, bei der internationalen Studie «Covid Kids» mitzuarbeiten, in der Kinder und Jugendliche befragt werden, um die Auswirkungen des Lockdown auf ihr Leben ländervergleichend zu erörtern.

Prof. Dr. Emanuela Chiapparini, Dozentin und Forscherin ▶

► Praxisausbildung im Homeoffice?

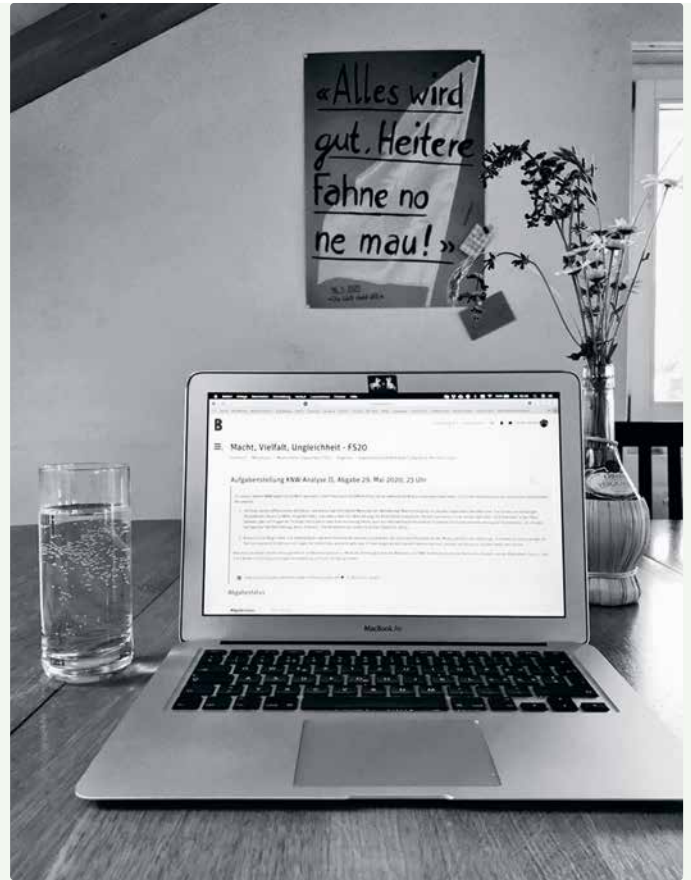
Es war Freitag der 13. März auf dem Nachhauseweg von einem Praxisgespräch als ich die Pressekonferenz des Bundesrats über die Ausweitung der Covid-19 bedingten Massnahmen hörte. Mir dämmerte die Erkenntnis: Die Praxisausbildung im Frühlingsemester 2020 wird unter anderen Vorzeichen stattfinden.

Für die Praxisausbildung stand in der ganzen Zeit der ausserordentlichen Lage und der anschliessenden schrittweisen Öffnung der Abschluss der Praxismodule in den sozialen Organisationen trotz der ergriffenen Massnahmen an erster Stelle. Vom Homeoffice aus unterstützten wir vom Ressort Praxisausbildung alle unsere Praxisorganisationen, Studierenden sowie unsere Kolleginnen und Kollegen am Departement so gut wie möglich. Dies hiess vor allem, angepasste Rahmenbedingungen für die Praxisausbildung zu entwerfen. Durch die Pandemielage konnten Organisationen ihre Angebote teilweise nicht mehr, nur noch in reduzierter oder veränderter Form anbieten. Das wirkte sich direkt auf die Ausbildungssituation, den Kompetenzerwerb und die Lernziele unserer Studierenden aus. Das übergeordnete Ziel unserer Bemühungen war, trotz Einschränkungen laufende Praxismodule bestmöglich in qualifizierender Form abzuschliessen. Mit kulantem Lösungen der Hochschule, viel Engagement der Praxisorganisationen und dank des Ideenreichtums unserer Studierenden sind aussergewöhnliche Möglichkeiten und nicht erwartete Lernfelder entstanden, die im Normalbetrieb wohl ausgeblieben wären. Es ist auch Dankbarkeit, die ich verspüre, in dieser aussergewöhnlichen Zeit mit so vielen engagierten Personen und Organisationen zusammengearbeitet zu haben.

Caroline Pulver, Leiterin Ressort Praxisausbildung

Studieren auf Distanz, gemischte Erfahrungen aus erster Hand

Bald geht ein Semester zu Ende, welches niemand so voraussehen konnte. Die Erfahrungen sind genauso individuell, wie das zugehörige Homeoffice. Die Studierendenorganisation am Departement, «Solibri», hat, mittels eines Padlets Ende April sowie persönlicher Rückmeldungen aus dem Freundeskreis, Stimmungsbilder der Studierenden dazu gesammelt. Der Grundtenor: Das uns auferlegte Distance Learning war oft herausfordernd. Sei es aufgrund fehlender räumlicher Trennung in Wohngemeinschaften und Familien oder aufgrund von Jobs oder Betreuungspflichten im Homeoffice. Auch deshalb waren oft die Präsenzpflichten während der Vorlesungen unbeliebt, weshalb vermehrt gewünscht wurde, Vorlesungen aufgezeichnet zugänglich zu machen. Hinzu kam, dass es mit der Materialmenge pro Veranstaltungs-



einheit teilweise gut gemeint war. Online blieb laut Rückmeldungen bei vielen oft weniger Inhalt hängen als im Kontaktunterricht, nicht zuletzt will auch Selbstdisziplin gelernt sein ... Was hier half, war eine kreative, interaktive Gestaltung der Vorlesungen. Weiter wurden die Dozierenden, welche regelmässig online mit uns in Kontakt blieben, sehr geschätzt.

Einen grossen Dank aussprechen möchten wir dem Bibliotheksteam, welches alles getan hat, um uns mit Material zu versorgen. Auch die offizielle Kommunikation der Studierendenadministration war jeweils schnell und transparent. Bei vielen Thesis-Schreibern herrschte anfänglich Verunsicherung, sie konnten aber nach Gesprächen und dank Kulanz der Studiengangsleitung aufatmen. Zudem war das Entgegenkommen bei Prüfungen und Kompetenznachweisen für uns eine grosse Erleichterung. Wir alle freuen uns nun wieder auf die «echte» Fachhochschule, die Studis und Dozierenden. Gerade unser Studiengang lebt vom stetigen Austausch! Kurz: Distance Learning ist eine Erfahrung, die gemacht werden musste und eine Herausforderung, die allen Seiten viel Energie gekostet hat. Lernen wir das Beste daraus!

Carmen Tanner/Lukas Falb, Studierende